

Recht auf Sexualität? : Gespräch mit Barbara Mezger Rogger, Thea Helbling Mauchle, Hans Bollhalder und Christoph Eggli

Autor(en): **Jürgmeier / Mezger Rogger, Barbara / Helbling Mauchle, Thea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **34 (1992)**

Heft 6: **Nummer Sex**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Recht auf Sexualität?

«Gibt es ein Recht auf Sexualität?» – das ist die Frage, um die das folgende PULS-Gespräch kreist. TeilnehmerInnen waren: Barbara Mezger Rogger, (Masseurin, geburtsbehindert), Thea Helbling Mauchle (Studentin, unfallbehindert), Hans Bollhalder (Sachbearbeiter bei Arbeitsgemeinschaft der Dachorganisationen der Behinderten-Selbsthilfe in Bern und Umgebung, geburtsbehindert), Christoph Eggli (Kunstmaler, geburtsbehindert). Leitung des Gesprächs: Jürgmeier.

PULS: Im Zuge der 68er Revolte wurde die sexuelle Liberalisierung auch in der Behindertenbewegung ein Thema. U.a. wurde die Forderung nach einem Recht auf Sexualität gestellt. Was ist aus diesem Recht geworden? Wie hat sich die sexuelle Liberalisierung auf Euch ausgewirkt?

Hans Bollhalder: Für mich hat sich nicht sehr viel verändert. Mir scheint, die Einstellung gegenüber Behinderten in bezug auf dieses Thema ist noch genau gleich verschroben und verlogen wie damals. Was sich geän-

dert hat – mann/frau kann jetzt eher offen darüber reden. Aber wenn es konkret wird, wird das mit einer gewissen Hilflosigkeit sehr stark abgelehrt.

PULS: Was meinst Du, wenn Du sagst, wenn es konkret wird?

Hans Bollhalder: Das heisst, wenn ich z.B. jemanden vom Personal frage: «Wärst Du bereit, mir Sexualhilfe zu leisten, mich zu befriedigen?» Meist können sie gar nicht darüber reden.

Ausserhalb von Beziehungen habe ich eigentlich nie sexuelle Kontakte zu Frauen gehabt. Zu einer Prostituierten zu gehen – das habe ich bisher erst bis zur Haustüre geschafft. Dann bin ich wieder gegangen, und zwar auch wegen der Mittel – es ist enorm teuer.

PULS: Du forderst ja, die IV solle Prostituiertenbesuche bezahlen...

Hans Bollhalder: Ja, ich finde, das gehört auch zu den Sozialeingliederungsmassnahmen.

Barbara Mezger Rogger: Für mich ist es wichtig gewesen, dass die Behinderten das mal so postuliert haben – Recht auf Sexualität. Denn: Ich bin in einer Familie aufgewachsen, in der Sexualität als Ganzes tabuisiert worden ist. Ich bin zwar aufgeklärt wor-

den, aber was Leben mit Sexualität eigentlich heissen könnte, davon haben wir gar nichts mitbekommen. Und für mich war es lange tabuisiert, bis ich mir dann in einer Psychotherapie zugestehen konnte, mir darüber Gedanken zu machen, dass ich ja eigentlich eine Frau bin, zwar eine behinderte Frau, aber eben doch eine Frau.

Christoph Eggli: Unter «Recht auf Sexualität» verstehe ich u.a., dass es ein Recht auf ein Zuhause gibt, wo ich für mich sein kann und ein eigenes Zimmer habe, das ich abschliessen kann, so dass ich nicht jederzeit für pflegerische oder medizinische Massnahmen verfügbar bin. Ausserdem sollten von Institutionen her sexuelle Beziehungen zwischen PflegerInnen und Behinderten nicht unnötig bedroht werden, weil das kein strafrechtlicher Tatbestand, kein Kündigungsgrund ist. Ausser, einE BehinderteR ist sexuell vergewaltigt worden, was ja im **PULS** auch schon thematisiert worden ist. Doch wenn die Mächtigen in einem Behindertenheim annehmen, einE BehinderteR könne nicht Nein sagen, so ist das auch eine Form von sexueller Gewalt.

Ich finde Hans Bollhalder sehr mutig. Ich hätte nie den Mut, das Pflegepersonal, was ja naheliegend wäre, zu bitten, es solle mir beim Onanieren

helfen.

PULS: *Ich möchte das Gespräch etwas zuspitzen und behaupten: Mann/frau kann kein Recht auf Sexualität postulieren, höchstens – und das nähme mich wunder, ob Ihr das macht – ein Recht auf sexuelle Dienstleistung, wobei mir auffällt, dass viel eher Männer als Frauen solche Forderungen stellen.*

Aber ein Recht auf Sexualität im Sinne von Leidenschaft, Liebe in einem erotischen Sinne, Sich-Verlieren, Sich-Hingeben usw. – das kann mann/frau doch nicht einfordern, das ist etwas, was einem nur zufallen kann oder eben nicht...

Christoph Eggli: Da bin ich einverstanden. Aber ein Recht auf sexuelle Dienstleistung sollte einforderbar sein. Ich habe über Jahre Psychotherapie gehabt, und es war eine gute Psychotherapie für mich. Eine Psychotherapie kann man gewissermassen als analytische «Sexualbeziehung» definieren, aber es reicht nicht, wenn fünf Jahre lang das Thema Sexualität eingekreist wird. Konkret hat sich für mich erst etwas geändert, als ich eine Prostituierte besuchte. Die Psychotherapie ist von der Krankenkasse bezahlt worden, und eigentlich wäre es naheliegend, wenn sie auch

eine «konkrete» Sexualbeziehung bezahlen würde.

Thea Helbling Mauchle: Das kannst Du unmöglich verlangen. Auch nicht-behinderte Männer reden manchmal von Sexualität oder von ihrem Bedürfnis so, als ob das irgendetwas wäre, das sie für die Gesundheit brauchen würden, die *stehen dann so unter Druck*, die müssen das regelmässig *ablassen* können, sonst *verjagt* es sie fast. Ich finde, da müssten sich die Männer einmal überlegen, ob sie das wirklich brauchen.

PULS: *Was machst denn Du mit unerfüllten sexuellen Bedürfnissen?*

Thea Helbling Mauchle: Ich muss mir halt einen Partner suchen, der bereit ist, die unerfüllten Sachen mit mir zu erleben. Und wenn ich keinen Partner habe, dann gibt das Probleme. Auch wenn ich nicht behindert bin, kann ich nicht einfach auf die Strasse gehen und sagen – he, bitte, ich habe schon drei Monate niemanden mehr geliebt. Bitte!

PULS: *Wenn ich es richtig verstehe, bist Du in einer Partnersituation, in der Deine Bedürfnisse befriedigt werden?*

Thea Helbling Mauchle: Nein, das habe ich im Moment eigentlich auch

nicht. Ich habe eine ganz andere Situation, weil ich mein Empfinden verloren habe, ich hatte gewisse sexuelle Eigenschaften, und die, d.h. die Empfindung, habe ich verloren. Ich müsste umschalten auf ganz andere Lustzentren und sicher mit weniger zufrieden sein.

Ich kann auch nicht sagen, ich hätte ein Recht auf Orgasmus, das geht nicht. Ihr seid von Geburt an behindert und habt Schwierigkeiten, sexuelle Handlungen zu vollziehen, ich habe lange völlig problemfreie Sexualität gehabt und jetzt auf einen Schlag nichts mehr. Deshalb denke ich, ich muss auch so leben, ich kann nicht zu einem sich prostituierenden Mann gehen, der könnte mir gar nicht helfen...

Christoph Eggli: Wenn Dir der Nacken weh tut, und den könnte mann/frau massieren, damit es nicht mehr so weh tut – gibt es dann ein Recht auf Massage? Das gibt es nicht unbedingt, aber es hilft. Es kann sogar von der Krankenkasse übernommen werden, wird es auch, weil mann/frau weiss, dass die Gesundheit zunimmt. Ich wäre froh, wenn die Entspannung im Genitalbereich nicht immer nur von Zweierbeziehungen abhängig wäre.

Barbara Mezger Rogger: Ich möchte noch etwas dazu sagen, dass diese Forderungen nur von Männern kä-

men. Ich habe früher nicht gewusst, dass es Callboys gibt, aber ich habe manchmal gedacht, ich möchte mal so etwas erleben, einfach um zu sehen, wie das ist, obwohl ich ja onanieren konnte.

Ich hatte dann einige einmalige sexuelle Erlebnisse, aber auf die Länge ginge ich dabei als Frau leer aus. Einmal ein solches Abenteuer zu haben, das ist «glatt», aber ich möchte mehr, ich möchte eine wirkliche Beziehung.

Thea Helbling Mauchle: Ich fände es auch demütigend, wenn ich mir vorstelle, dass ich jemanden bezahle, und der tut so, wie wenn er mich gern hätte, wie wenn er auf mich stehen würde, da hätte ich dauernd das Gefühl, ich würde mich selber belügen. Aber ich fände es besser, wenn ich als Frau nicht einfach warten müsste, bis mir das zufällt, wenn ich sagen könnte, he, ich finde Dich gut, ich habe Lust auf Dich. Als Behinderte kann ich das sowieso vergessen, es wird eh nie passieren, dass ein Mann selber auf die Idee kommt. Ich muss mich, glaube ich, schon klar ausdrücken. Das fällt den Männern scheinbar viel leichter, Euch anscheinend auch.

PULS: *Da bin ich gar nicht so sicher. Vielleicht postuliert Ihr gerade deshalb ein Recht, weil es Euch nicht*

leicht fällt. Wenn ich ein Recht postuliere, dann fällt ja das Risiko des «Nein» weg...

Aber nochmals: Recht auf Onanierhilfe für Menschen, die so schwer behindert sind, dass sie selbst dazu physisch nicht in der Lage sind? Sollen das andere jobmässig für sie erledigen?

Christoph Eggli: Aber ich möchte diese Dienstleistung abgetrennt haben von der institutionell garantierten Grundpflege von einem Behindertenheim. Ähnlich wie bei Psychotherapie möchte ich eine Trennung von diesem Gewaltverhältnis – weil ich sonst kindliche Abhängigkeit spüre, die ich nicht will. Stattdessen möchte ich selbstbestimmt Prostituierte besuchen und als normaler Kunde respektiert werden, und am Schluss des Rendez-vous von ihnen eine Quittung verlangen, damit ich meine Spesen bei der Krankenkasse oder bei der IV rückvergüten lassen kann!

Thea Helbling Mauchle: Für mich persönlich könnte ich mir das nicht vorstellen, ich möchte es auch nicht von einem Helfer oder so. Ich denke immer, ich möchte meine Energie darauf verschwenden, jemanden anzuziehen, also attraktiv zu sein für jemanden, der dann findet, ich sei die Beste von allen...

PULS: *D.h. Sexualität nur aus Lust und Freiheit?*

Thea Helbling Mauchle: Ja, sonst müsste ich verzichten...

Barbara Mezger Rogger: Für mich als Geburtsbehinderte war es schon ein Erlebnis, als ich das erste Mal mit einem Mann «schief», nur schon vom Technischen her, einmal zu sehen, wie das läuft, ein Penis, der steif wird, dann der Samenerguss und mein eigenes Verhalten. Das ist schon wichtig gewesen für mich. Von daher könnte ich Christoph, jetzt mal von der Seite der Behinderten her, unterstützen, wobei ich natürlich auch sage – für mich ist die frei gewählte Sexualität, in der ich mich mit meinem Partner einfach finde, die wir frei wählen und frei gestalten, diese Sexualität hat natürlich schon viel mehr Lebensqualität, und das ist eigentlich das, was ich anstrebe.

Aber ich bin da pragmatisch. Ich meine, es muss jeder selber wissen, was er macht, aber als Angebot, da würde ich nicht sagen, lieber gar nichts.

Hans Bollhalder: Lieber das als gar nichts!

Ich spreche ja nur vom Sex selber – ich bin jemand, der gut geniessen kann, z.B. Essen oder Baden, ich genieße es auch, gepflegt zu werden,

wenn jemand mir sympathisch ist, ich finde das etwas Schönes und Lustvolles –, aber ich spreche vom Sex, denn das ist die Schwelle, wo es aufhört.

PULS: *Das heisst, in der Tendenz ist es so, dass in den Beziehungen, die Du hast, von der anderen Seite der Sex ausgeklammert wird, und dann bist Du fast gezwungen, Sex als etwas Isoliertes zu leben.*

Ich hatte vorher das Gefühl, Thea, dass es Dich stört, dass es bei Männern – und nicht nur bei behinderten – manchmal so aussieht, als ob Sexualität etwas sei, das gar nicht personenbezogen ist, mann ist geil, und das hat mit Personen gar nichts zu tun.

Thea Helbling Mauchle: Das stört mich immer in solchen Diskussionen. Auch wenn es um Vergewaltigung geht, dann heisst es, frau muss begreifen, der hat nie Gelegenheit. Frau muss dann immer Verständnis haben, wenn ein Mann einfach *durchdreht*, und da finde ich, es gibt keine Entschuldigung für dieses *Durchdrehen*.

Christoph Eggli: Nein, das gibt es auch nicht.

PULS: *Dieses ungerichtete Geil-Sein ist für Dich als Frau völlig unverständlich?*

Thea Helbling Mauchle: Nein, unverständlich ist das nicht, ich kann mir das auch vorstellen, diesen Zustand, und ich habe ihn früher vielleicht auch gehabt, aber ich habe dann nicht das Gefühl gehabt: Jetzt muss es losgehen. Ich habe immer das Gefühl gehabt: Schön! Das hat mich inspiriert.

PULS: *D.h. Du hast das Geilsein genossen, und die sogenannte Entspannung musste gar nicht stattfinden?*

Thea Helbling Mauchle: Ich könnte mir vorstellen, dass diese Entspannung auch auf einer anderen Ebene möglich ist. Vielleicht haben die Männer eine andere Sexualität, obwohl ich es nicht glauben will, ich kann mich da nicht ganz hineindenken. Ich denke, zum Beispiel, dass es auch wichtig ist, dass ich genügend Zärtlichkeit von Leuten erhalte, die um mich herum leben.

Christoph Eggli: Aber Zärtlichkeit kannst Du doch nicht verlangen! Zärtlichkeit hat jemand, oder er hat sie nicht. Wenn ich mit jemand zusammen bin, und die erwartet von mir, ich solle jetzt zärtlich sein, dann löscht's mir ab.

Thea Helbling Mauchle: Du könntest doch auch eine Zärtlichkeitshelferin verlangen, die käme Dich ein wenig

streicheln, und um die Geschlechtsteile würde sie einen weiten Bogen machen, und dann müsste hinterher die Sexualhelferin kommen, weil Du so geil geworden bist...

PULS: *Das heisst, es gäbe einen Supermarkt mit unterschiedlichsten Dienstleistungen, in dem mann/frau sich bedienen könnte...*

Christoph Eggli: Die Normalen verhalten sich ja oft so. Wieso soll das plötzlich bei Behinderten anders sein?

Thea Helbling Mauchle: Das sehe ich schon, aber ich denke, die Behinderten sollten nicht ins selbe Horn blasen, nicht einfach Prostitution als Lösung anschauen...

Christoph Eggli: Sie könnte in meinem Leben einiges erleichtern. Sie ist auch nicht nur eine Notlösung, sondern ein Genuss – wie jeder andere auch.

PULS: *Du möchtest unkomplizierte Sexualität?*

Christoph Eggli: Ja, eine unkomplizierte Sexualität, damit ich nicht bei Gruppenerlebnissen mitmachen muss, die ich gar nicht will, wenn ich einfach Sexualität erhoffe. Ich will nicht mehr in Ferienlager gehen, Beschwerden auf mich nehmen

und Dinge machen, die mich gar nicht so interessieren, z.B. diese oder jene Kultur in mich hineinsaugen, oder beim Psychotherapeuten jahrelang über meine Sexualität reden, wenn schon nach einer halben Stunde klar ist: Ich brauche eine Frau! Nun, meine Hoden tun mir wegen Sexualverspannungen oft weh. Ich will darum von mir her nicht mehr von der «grossen Liebe» reden, wenn ich mir gegenüber zu wenig «kleine Liebe» erfahre: Konkrete Sexualhilfe!

Ich finde es seltsam, dass heute wieder die Zweierbeziehung hochstilisiert wird, nur weil wir eine zunehmend kaputtgehende Welt haben und die Zweierbeziehung als minimalste Form von Geborgenheit erscheint. Doch auch mit meinen sporadischen Zweierbeziehungen habe ich Ungerechtigkeit erfahren. Ich hatte Beziehungen mit Frauen – die verliebt in mich waren, und wir waren dann extrem, hatten drei-, viermal im Tag Geschlechtsverkehr: dann muss ich plötzlich können – und nachher musste ich wieder Monate warten.

Barbara Mezger Rogger: Aber das ist das Leben! Ich denke, das ist eine Realität, die auch nicht-behinderte Männer haben...

PULS: Und Frauen?

Barbara Mezger Rogger: Natürlich, ich als Frau kann mir Sexualität auch nicht jederzeit organisieren. Ich bin sogar verheiratet, und ich habe eine offene Beziehung, aber ich kann das auch nicht jederzeit haben.

